

# Losungsandacht zum 16. Dezember 2020

Pfarrerin Stefanie Schlenczek, MÖD Landau

Du bist der Gott, der Wunder tut, du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern.

Psalm 77,15

Gott wollte seinen Heiligen kundtun, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Völkern ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Kolosser 1,26-27

Liebe Hörerinnen und Hörer!

Glauben Sie an Wunder? Wie muss ein Wunder aussehen? Was sind seine Kriterien? Reicht schon was ganz Kleines?

Ich betrachte Losung und Lehrtext für den heutigen Tag. Und lese darin: Wunder Tun ist Chefsache. Gott kann Wunder vollbringen. Und er tut es sogar gern.

Wenn wir das von Gott wissen, dann kann ich mich getragen fühlen. Da ist einer, der schon aufpasst, dass es gut wird. Am Ende. Irgendwie.

Gleichzeitig sind Wunder nur die eine Seite der Medaille. Sie fallen uns ja gerade im Kontrast auf. In schwierigen Zeiten, die manchmal ganze Generationen lang dauern.

In Coronazeiten wünsche ich mir Wunder. Ich wünsche mir, dass das Virus zum Erliegen kommt. Dass wir aus uns selbst heraus Abwehrkräfte entwickeln. Dass der Impfstoff, der so schnell entwickelt werden konnte, auch wirkt, sogar langfristig.

Dass er fair verteilt wird. Und ich wünsche mir, dass es möglich ist, dass wir die Menge an Menschen treffen dürfen, die wir in für unsere Seele brauchen, damit es uns gut geht.

Wunder sind Chefsache, haben wir gelesen. Aber es sind daran in der Praxis doch oft auch Menschen beteiligt. Sie tun etwas, um Gottes Wunder voranzubringen.

Vielleicht manchmal ohne, dass sie das wissen. Gott hat sich schon immer

Menschen rausgesucht, die bestimmte Dinge tun sollten. Und nicht selten entsteht daraus eine besondere Form von Gemeinschaft. Oft auch unter Menschen, die vorher gar nicht viel miteinander zu tun hatten. Oder sogar unter solchen, die sich kritisch gegenüberstanden. Wo Gott wirkt, da entsteht eine besondere Form von Zusammenhalt. Und gerade den, Zusammenhalt, Nähe, Wärme, wünschen sich gerade sehr viele Menschen. Frank Muchlinsky, der regelmäßig auf evangelisch.de postet, hat dazu folgende Gedanken:

*In einer Zeit, in der die Verwandtschaftsbesuche schwierig oder gar unmöglich werden, ist es tröstlich, sich klarzumachen, dass die, mit denen man gerade zusammen ist, Familie sind. Die Pflegekräfte in den Krankenhäusern und Heimen, die Nachbarn, die Kolleg:innen, wer immer da ist, kann mir wichtig werden. Je mehr wir drinnen bleiben müssen, desto weiter sollten wir unsere Kreise ziehen. Unsere Straßen sind unsere gemeinsamen Wohnzimmer, die Leute um uns herum sind Familie, unsere Welt ist unsere Nachbarschaft.*

<https://www.evangelisch.de/inhalte/179517/11-12-2020/zuersichtsbrief-woche-42-familientreffen?fbclid=IwAR29ococPSsK9amHajt-mfojQseMu9EPFDb3mYBCIPQp9rwjWi-CMOdVjUE>

Ich weiß nicht, wie Sie diese Worte hören. Für mich klingen sie wunderverdächtig und nach Advent. Nach der Ankunft Gottes mitten bei uns. Mitten im gerade so verrückten sogenannten „Alltag“. In all dem Kuddelmuddel. Da scheinen Lichter. Und mir ist, als schienen sie in diesem Jahr besonders hell. Als ein großes Trotzdem! Als Zeichen für den Lebensmut. Als Freudeschenker für andere. Für all die Nachbarn, die auf dem Rückweg vom Supermarkt vorbeilaufen am draußen geschmückten Tannenbaum mit der Lichterkette, den man von innen manchmal gar nicht sieht.

Wir sind nicht ohne Hoffnung und wir sind nicht allein. Wir sind unterwegs mit einem Gott, der Wunder tut. Auf seine eigene Weise. Und manchmal stiftet er Menschen dazu an, mitzumachen.

Ich wünsche Ihnen wunderbare Advents- und Weihnachtstage. Bleiben Sie behütet!  
Amen.